



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

32. Jahrgang · Heft 10

Oktober 1980

Aktuelle Auslese



Die Steuereinnahmen des Landes liegen unter dem Haushaltsansatz

Das Land Schleswig-Holstein hat 1980 in den ersten neun Monaten fast 3,5 Mrd. DM an Steuern eingenommen. Das sind zwar 239 Mill. DM oder 7,3 % mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, aber gut 92 Mill. DM oder 2,6 % weniger als angesetzt. Das ist ausschließlich auf die gemeinschaftlichen Steuern zurückzuführen, die sich ungünstiger als erwartet entwickelt haben. Bei den Landessteuern wird dagegen das Soll übertroffen.

Die gewichtigsten Steuern erbrachten folgendes Aufkommen:

| | 1. 1. - 30. 9. | | Veränderung in % |
|----------------------------|----------------|-------|---------------------|
| | 1979 | 1980 | |
| | in Mill. DM | | |
| Lohnsteuer | 2 042 | 2 358 | + 15,5 |
| Veranlagte Einkommensteuer | 1 171 | 1 041 | - 11,1 |
| Steuern vom Umsatz | 1 528 | 1 726 | + 12,9 |
| Kfz.-Steuer | 247 | 211 | - 14,4 |

Bei der veranlagten Einkommensteuer haben die steuerlichen Entlastungsmaßnahmen und die erheblich gestiegenen Erstattungen aus Arbeitnehmerveranlagungen zu einem Rückgang des Aufkommens geführt. Die Abnahme der Kfz.-Steuer ist nicht echt; Mitte 1979 ist die Entrichtung der Steuer auf Jahreszahlung umgestellt worden, was zu vorgezogenen Einnahmen führte.



Bauhauptgewerbe noch gut beschäftigt

Die jährliche statistische Bestandsaufnahme im Bauhauptgewerbe zum 30. Juni ergab, daß sich die Beschäftigtenzahl gegenüber dem Vorjahr abermals — wenn auch nur geringfügig — erhöht

hat: Am 30. Juni 1980 waren im schleswig-holsteinischen Bauhauptgewerbe 57 886 Personen tätig, 0,5 % mehr als ein Jahr zuvor. In den Betrieben mit weniger als 20 tätigen Personen — das sind genau drei Viertel aller Betriebe — arbeiteten 28 % aller Beschäftigten des Bauhauptgewerbes. Die Gesamtzahl der Betriebe hat sich um 5 % auf nicht ganz 3 000 erhöht. Daß die Baukonjunktur sich abkühlt, wird allerdings aus den Angaben jener etwa 700 Betriebe deutlich, die wegen ihrer Größe auch monatlich Angaben liefern müssen: Diese Betriebe nahmen 1980 bis August Aufträge zu einem Gesamtwert herein, der nur nominal, also infolge der Preissteigerungen, noch über den Auftragseingängen des entsprechenden Vorjahreszeitraums lag, und zwar um 0,4 %.



Ausfuhr mit hohen Zuwachsraten

Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins befindet sich nach dem Tief 1978 und dem nur mäßigen Anstieg 1979 wieder auf Erfolgskurs. Von Januar bis August 1980 wurden Waren im Wert von 4,2 Mrd. DM ausgeführt, das sind 16,2 % mehr als in demselben Zeitraum 1979. Ohne die Ausfuhr von Wasserfahrzeugen, die gegenüber dem Vorjahr nochmals zurückgegangen ist, erhöhte sich der Wert der Ausfuhrgüter sogar um 17,5 %. Selbst das Rekordergebnis von 1977 — damals wurden von Januar bis August Waren im Wert von 3,8 Mrd. DM ausgeführt — wurde übertroffen.

Überdurchschnittlich stark entwickelte sich die Ausfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft. Sie stieg um 26,9 % auf 818 Mill. DM an, wobei die Ausfuhr von Milch, Butter und Weizen besonders stark zunahm. Der Zuwachs bei der Ausfuhr von Gütern der gewerblichen Wirtschaft war relativ weniger groß, nämlich nur 13,9 %, absolut jedoch mehr als doppelt so hoch wie in der Ernährungswirtschaft. Von Januar bis August erreichte die gewerbliche Wirtschaft einen Ausfuhrwert von 3,4 Mrd. DM. Hohe absolute Zuwächse ergaben sich bei Kraftstoffen und Schmierölen sowie bei chemischen Halbwaren und Vorerzeugnissen.

Personalstruktur im öffentlichen Dienst 1977

Warum Personalstrukturerhebungen?

Das Personal im öffentlichen Dienst wird jährlich zum 30. Juni statistisch erhoben. Daraus entsteht ein summarischer Überblick über das Personal nach dem Dienstverhältnis (Beamte, Richter, Angestellte und Arbeiter) und dem Beschäftigungsbereich (Bund, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, Zweckverbände, Sozialversicherungsträger, öffentliche Wirtschaftsunternehmen, öffentliche Krankenhäuser und juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts, die überwiegend aus Zuschüssen der vorgenannten Bereiche finanziert werden). Diese Ergebnisse reichen nicht für alle personalwirtschaftlichen Planungen der öffentlichen Verwaltung aus. Deshalb wird die Erhebung alle drei Jahre verfeinert, nämlich nach Aufgabenbereichen gegliedert (öffentliche Sicherheit, Schulen, Wissenschaft usw.), Geschlecht, Laufbahngruppen (höherer, gehobener, mittlerer und einfacher Dienst) und Einstufungen (Stufen der Besoldungsordnungen, des Bundesangestelltentarifs und der Manteltarife für Arbeiter). Diese Erhebung stellt den Personalplanern zwar schon ein vielseitiges Instrument zur Verfügung, es fehlt aber leider noch etwas wichtiges, nämlich Angaben zur Altersstruktur, ohne die der Personalersatzbedarf nicht ermittelt werden kann. Deshalb wird der Personalstand alle neun Jahre zusätzlich nach Altersgruppen gegliedert. Die Strukturerhebung von 1977¹ ist die zweite dieser Art, 1968 war die erste gewesen. Beide Erhebungen mündeten in umfangreiche Tabellenwerke, deren Haupttabellen in den Statistischen Berichten L I 5/S — 1968 im April 1971 und L III 2 — 1977 im November 1980 veröffentlicht wurden. Die Berichte enthalten Hinweise auf weitere Tabellen, die im Statistischen Landesamt vorliegen.

Jeder fünfte Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst

Der öffentliche Dienst (Bund, Land, Sozialversicherungsträger, Gemeinden, Gemeindeverbände und Zweckverbände) war am 30. Juni 1977 Arbeitgeber für rund 180 000 Personen². Nach den Ergebnissen

1) Finanzstatistisches Gesetz in der Fassung vom 11. Juni 1980 (BGBl. I S. 673). Für die hier beschriebene Erhebung 1977 galt noch das Gesetz in der Fassung vom 12. Juli 1973 (BGBl. I S. 773).

2) an Dienstorten in Schleswig-Holstein (mit unbedeutenden Ausnahmen)

des Mikrozensus gab es zur gleichen Zeit 920 000 abhängig Erwerbstätige³. Damit ist jeder Fünfte im öffentlichen Dienst beschäftigt. Da im Mikrozensus die Soldaten enthalten sind und in der Personalstandserhebung nicht, ist die Quote sogar noch höher. Knapp neun Zehntel der Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst sind vollbeschäftigt und gut ein Zehntel gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach.

Von den insgesamt 175 000 Vollbeschäftigten und Teilzeitbeschäftigten mit der Hälfte und mehr der üblichen Wochenarbeitszeit (nur diese Teilzeitbeschäftigten werden in den nächsten Abschnitten beschrieben, da die noch kürzer Arbeitenden nicht tief gegliedert erfaßt worden sind) standen 64 000 oder knapp 37 % im Dienst des Bundes, 60 000 oder 34 % im Dienst des Landes, 5 000 in dem der Sozialversicherungsträger und 47 000 oder 27 % in dem der Gemeinden, Gemeinde- und Zweckverbände.

Reichlich ein Drittel (37 %) sämtlicher Arbeitnehmer in allen Wirtschaftsbereichen sind Frauen. Bei den Beschäftigten im öffentlichen Dienst ist der Anteil nur geringfügig kleiner, er macht dort 35 % aus. Von den Teilzeitbeschäftigten im öffentlichen Dienst sind allerdings 96 % Frauen, während es bei den Vollbeschäftigten nur 28 % sind. Vier Zehntel aller Frauen im öffentlichen Dienst beschäftigt das Land, etwas weniger (36 %) die Kommunen und ein Fünftel der Bund.

Die Beamten stellen fast vier Zehntel der Mitarbeiter im öffentlichen Dienst, die Angestellten gut ein Drittel und die Arbeiter 27 %. Die Anteile sind in den drei Verwaltungsebenen recht unterschiedlich. Während bei Land und Bund die Beamten mit sechs Zehnteln und gut vier Zehnteln mehr oder weniger deutlich dominieren, sind es im kommunalen Bereich die Angestellten mit etwas mehr als der Hälfte. Daher sind über die Hälfte der Beamten Landesbeamte, vier Zehntel Bundesbeamte und nur reichlich ein Zehntel Kommunalbeamte. Demgegenüber sind mehr als vier Zehntel der Angestellten bei den Kommunen beschäftigt, knapp ein Drittel beim Land und ein Fünftel beim Bund. Unter den Arbeitern erhalten über die Hälfte ihren Lohn vom Bund, gut ein Drittel von den Kommunen und reichlich ein Zehntel vom Land. Im folgen-

3) in Schleswig-Holstein wohnend; am Arbeitsort sind es wegen des negativen Pendlersaldos des Landes (mehr Aus- als Einpendler) weniger

den wird das Personal von Land und Kommunen näher beschrieben.

Altersstruktur

Knapp ein Zehntel sämtlicher abhängig Erwerbstätigen sind beim Land und den Gemeinden⁴ beschäftigt. Ihre Verteilung auf die Altersgruppen gleicht bis auf die unter 25jährigen im wesentlichen der aller abhängig Erwerbstätigen. In der jüngsten Altersgruppe ist ihr Anteil fast nur halb so groß wie in der Gesamtheit. Hier macht sich der relativ hohe Anteil des höheren Dienstes bemerkbar, der zwangsläufig in dieser Altersgruppe fast nicht vertreten ist.

Jeder zweite Vollbeschäftigte ist zwischen 35 und 55 Jahre alt

Von den Vollbeschäftigten des Landes und der Gemeinden ist jeder zweite zwischen 35 und 55 Jahre alt, jeder vierte zwischen 25 und 35 und jeder achte ist entweder jünger als 25 oder älter als 54. Über 59 Jahre alt sind nur 4 % der Vollbeschäftigten, das sind 3 600 Personen. Es ist also von dieser Seite her gesehen nicht mit einer größeren Zahl von Ersatzstellungen zu rechnen. Bei den Frauen, die gut ein Drittel der Vollbeschäftigten stellen, weicht die Altersstruktur deutlich von der der Gesamtheit ab. Jede fünfte von ihnen ist unter 25 Jahre alt und bis 34 Jahre alt ist jede zweite. Entsprechend sind nur vier Zehntel zwischen 35 und 55 Jahre alt. Der Frauenanteil ist daher in den jüngeren Jahrgängen besonders hoch. Er macht bei den unter 25jährigen sechs Zehntel und bei den 25- bis 34jährigen vier Zehntel aus.

Vollbeschäftigte des Landes und der Gemeinden 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|---------------|------------|------------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 10 831 | 12,0 | 6 576 | 20,7 | 60,7 |
| 25 - 34 | 22 190 | 24,6 | 8 994 | 28,4 | 40,5 |
| 35 - 44 | 25 629 | 28,5 | 6 377 | 20,1 | 24,9 |
| 45 - 54 | 19 404 | 21,5 | 6 018 | 19,0 | 31,0 |
| 55 - 59 | 8 391 | 9,3 | 2 927 | 9,2 | 34,9 |
| 60 und älter | 3 609 | 4,0 | 807 | 2,5 | 22,4 |
| Insgesamt | 90 054 | 100 | 31 699 | 100 | 35,2 |

4) hier und im folgenden verkürzend für „Gemeinden und Gemeindeverbände“

Gegenüber 1968 haben sich keine gravierenden Verschiebungen in der Altersstruktur ergeben. Insgesamt gesehen ist das Personal jedoch jünger als vor neun Jahren. Fast zwei Drittel der Vollbeschäftigten sind 1977 unter 45 Jahre alt, 1968 sind es nur 58 % gewesen, und der Anteil der über 59jährigen, die inzwischen aus dem öffentlichen Dienst ausgeschieden sind, war damals gut doppelt so groß wie 1977.

Vollbeschäftigte des Landes 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|---------------|------------|------------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 5 566 | 10,4 | 3 038 | 16,4 | 54,6 |
| 25 - 34 | 15 320 | 28,6 | 6 395 | 34,6 | 41,7 |
| 35 - 44 | 15 797 | 29,4 | 3 900 | 21,1 | 24,7 |
| 45 - 54 | 10 554 | 19,7 | 3 235 | 17,5 | 30,7 |
| 55 - 59 | 4 459 | 8,3 | 1 493 | 8,1 | 33,5 |
| 60 und älter | 1 947 | 3,6 | 432 | 2,3 | 22,2 |
| Insgesamt | 53 643 | 100 | 18 493 | 100 | 34,5 |

Die Tabellen zeigen neben der Altersstruktur der Gesamtheit auch die des Personals des Landes und der Gemeinden. Dabei fallen besonders die Unterschiede in den jüngsten Jahrganggruppen auf. In der untersten Gruppe ist der Anteil bei den Kommunen zwar etwas höher, faßt man aber die beiden untersten Gruppen zusammen, so enthalten diese fast vier Zehntel der Vollbeschäftigten des Landes und ein Drittel der Vollbeschäftigten der Kommunen. Hier kommen die unterschiedlichen Frauenanteile zum Tragen. Die Frauen sind, wie schon beschrieben, in diesen Jahrgängen relativ stark vertreten. Von den weiblichen Vollbeschäftigten der Kommunen sind 27 % unter 25 Jahre

Vollbeschäftigte der Gemeinden 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|---------------|------------|------------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 5 265 | 14,5 | 3 538 | 26,8 | 67,2 |
| 25 - 34 | 6 870 | 18,9 | 2 599 | 19,7 | 37,8 |
| 35 - 44 | 9 832 | 27,0 | 2 477 | 18,8 | 25,2 |
| 45 - 54 | 8 850 | 24,3 | 2 783 | 21,1 | 31,4 |
| 55 - 59 | 3 932 | 10,8 | 1 434 | 10,9 | 36,5 |
| 60 und älter | 1 662 | 4,6 | 375 | 2,8 | 22,6 |
| Insgesamt | 36 411 | 100 | 13 206 | 100 | 36,3 |

alt und beim Land sind es 16 %. Bei den 25- bis 34jährigen lauten die Anteile 20 % zu 35 %. Der hohe Anteil im Landesbereich resultiert vor allem aus dem Aufgabenbereich Schulen. Fast die Hälfte der weiblichen Vollbeschäftigten in diesem Aufgabenbereich befinden sich in dieser Altersgruppe.

Nur jeder fünfte Arbeiter ist unter 35 Jahre alt

Zwischen den drei Dienstverhältnissen Beamte, Angestellte und Arbeiter ist die Altersstruktur recht unterschiedlich und die der Arbeiter weicht besonders ab. Nur jeder fünfte vollbeschäftigte Arbeiter des Landes und der Gemeinden ist jünger als 35 Jahre, während es für die drei Dienstformen zusammen mehr als jeder dritte ist. Das kann darauf zurückzuführen sein, daß die Arbeiter erst nach Ausbildung und Berufstätigkeit in der Wirtschaft in den öffentlichen Dienst eintreten. Da sich aber ihre Zahl gegenüber 1968, im Gegensatz zu den beiden anderen Dienstverhältnissen, kaum verändert hat, dürfte auch die geringe Zahl von Ersatz-einstellungen eine Rolle spielen. Eine solche Annahme wird durch den höheren Anteil in diesen Jahrgängen im Jahre 1968 gestützt. Damals war immerhin jeder vierte Arbeiter jünger als 35 Jahre.

Vollbeschäftigte Arbeiter des Landes und der Gemeinden 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|--------------|------------|------------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 879 | 5,4 | 266 | 7,2 | 30,3 |
| 25 - 34 | 2 299 | 14,1 | 491 | 13,3 | 21,4 |
| 35 - 44 | 5 395 | 33,1 | 924 | 25,1 | 17,1 |
| 45 - 54 | 4 965 | 30,4 | 1 176 | 32,0 | 23,7 |
| 55 - 59 | 1 864 | 11,4 | 611 | 16,6 | 32,8 |
| 60 und älter | 917 | 5,6 | 212 | 5,8 | 23,1 |
| Insgesamt | 16 319 | 100 | 3 680 | 100 | 22,6 |

Der Frauenanteil unter den Arbeitern ist wie 1968 relativ gering. Er macht zu den beiden Stichtagen, mit rückläufiger Tendenz, jeweils knapp ein Viertel aus. Auch der Anteil der Jüngeren (unter 35 Jahre) ist bei den Arbeitern niedrig; dies gilt besonders für die Arbeiterinnen. Nur jede fünfte ist jünger als 35 Jahre alt, während es in allen Dienstformen jede zweite ist. Es überrascht, daß trotz der Möglichkeit zur vorgezogenen Altersgrenze immer noch fast 6 % der Arbeiterinnen 60 Jahre und älter sind, 1968 sind es gut 7 % gewesen.

Die meisten Beamten sind zwischen 25 und 45 Jahre alt. In diesem Alter standen 1977 reichlich sechs Zehntel von ihnen, ihr Anteil liegt damit über dem der gesamten Vollbeschäftigten, während er in den anderen Altersgruppen mehr oder weniger deutlich darunter liegt. Nur knapp jeder Zehnte ist 55 Jahre und älter. Der Ersatzbedarf ist also jetzt und in den nächsten Jahren nicht sehr groß. Er hat sich gegenüber 1968 deutlich verringert. Ein Viertel der Beamten sind Frauen, zwei Drittel von ihnen sind zwischen 25 und 45 Jahre alt. Es handelt sich hierbei fast ausschließlich um solche, die im Schulbereich tätig sind. Bemerkenswert ist, daß der Anteil der unter 25 Jahre alten Beamtinnen doppelt so groß ist, wie der ihrer männlichen Kollegen.

Im höheren Dienst gibt es erwartungsgemäß fast keine Beamten, die jünger als 25 Jahre alt sind, da das Studium selten so früh abgeschlossen werden kann. Der Schwerpunkt liegt hier ebenfalls bei den 25- bis 44jährigen, die zwei Drittel der Beamten des höheren Dienstes stellen. Der Frauenanteil liegt im höheren Dienst mit 15 % erheblich unter dem aller Laufbahngruppen. Sieben Zehntel dieser Frauen sind zwischen 25 und 45 Jahre alt. In der Laufbahn des gehobenen Dienstes, in der sich jeder zweite Beamte befindet, macht der Frauenanteil dagegen fast vier Zehntel aus. Bei den unter 25jährigen sind es sogar gut sechs Zehntel und bei den 25- bis 34jährigen fünf Zehntel. Es handelt sich hier vor allem um Lehrerinnen an Grund- und Hauptschulen. Fast die Hälfte der Beamtinnen im gehobenen Dienst ist zwischen 25 und 35 Jahre alt und nur halb so viele sind zwischen 35 und 45.

In der Beamtenlaufbahn des mittleren Dienstes ist der Anteil der jüngeren Vollbeschäftigten erwartungs-

Vollbeschäftigte Beamte und Richter des Landes und der Gemeinden 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|--------------|------------|------------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 4 060 | 10,5 | 1 659 | 16,8 | 40,9 |
| 25 - 34 | 12 100 | 31,4 | 4 406 | 44,6 | 36,4 |
| 35 - 44 | 12 155 | 31,6 | 2 143 | 21,7 | 17,6 |
| 45 - 54 | 6 588 | 17,1 | 1 169 | 11,8 | 17,7 |
| 55 - 59 | 2 419 | 6,3 | 360 | 3,6 | 14,9 |
| 60 und älter | 1 177 | 3,1 | 150 | 1,5 | 12,7 |
| Insgesamt | 38 499 | 100 | 9 887 | 100 | 25,7 |

gemäß wegen der früheren Eintrittsmöglichkeit relativ groß. Gut ein Viertel sind unter 25 Jahre alt und bei den Frauen sind es sogar reichlich zwei Drittel. Der Frauenanteil liegt aber im mittleren Dienst mit insgesamt 11 % deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt.

Da die Angestellten überwiegend im mittleren Dienst eingestuft sind, ist ihr Anteil in der jüngsten Altersgruppe bedeutend höher als der der Beamten: 17 % der Angestellten sind unter 25 Jahre alt. Der weitere Vergleich zeigt, daß sich die Angestellten nicht in den beiden Altersgruppen 25 bis 34 und 35 bis 44 Jahre konzentrieren, sondern gleichmäßig auf die drei Altersgruppen zwischen 25 und 55 Jahre verteilen. Der Frauenanteil ist bei den Angestellten doppelt so groß wie bei den Beamten. Jeder zweite Angestellte des Landes und der Gemeinden ist eine Frau. Fast die Hälfte von ihnen ist jünger als 35 Jahre, im Gesamtdurchschnitt ist es reichlich die Hälfte. Fast acht Zehntel der weiblichen Angestellten sind in eine Vergütungsgruppe des mittleren Dienstes eingruppiert. Sie stellen hier wie im einfachen Dienst sechs Zehntel aller vollbeschäftigten Angestellten. Demgegenüber macht der Anteil im gehobenen Dienst gut ein Drittel und im höheren Dienst nur ein Sechstel aus. Ein Vergleich mit 1968 zeigt, daß sich die Altersstruktur der Angestellten verjüngt hat: Nur noch 38 % gegenüber 45 % sind älter als 44 Jahre. In der obersten Altersgruppe ist der Anteil sogar nur noch halb so groß wie neun Jahre zuvor.

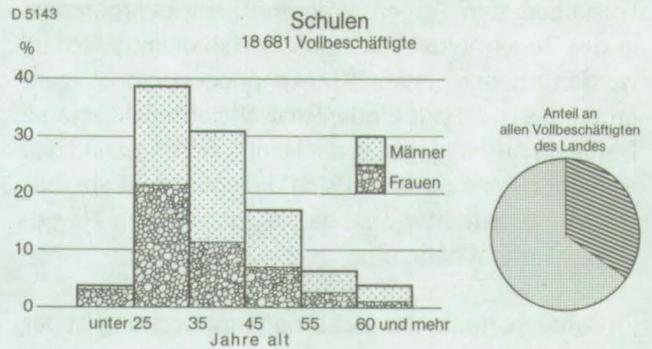
Vollbeschäftigte Angestellte des Landes und der Gemeinden 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|---------------|------------|---------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 5 892 | 16,7 | 4 651 | 25,7 | 78,9 |
| 25 - 34 | 7 791 | 22,1 | 4 097 | 22,6 | 52,6 |
| 35 - 44 | 8 079 | 22,9 | 3 310 | 18,3 | 41,0 |
| 45 - 54 | 7 851 | 22,3 | 3 673 | 20,3 | 46,8 |
| 55 - 59 | 4 108 | 11,7 | 1 956 | 10,8 | 47,6 |
| 60 und älter | 1 515 | 4,3 | 445 | 2,5 | 29,4 |
| Insgesamt | 35 236 | 100 | 18 132 | 100 | 51,5 |

Altersstruktur und Aufgabenbereich

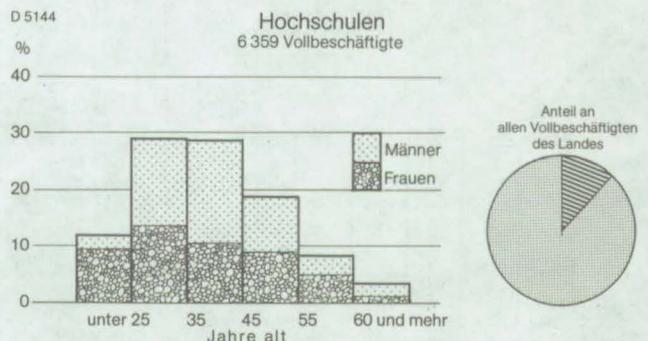
Die Altersstruktur ist in den einzelnen Aufgabenbereichen recht unterschiedlich. Hier soll auf die wichtigsten Aufgabenbereiche der Landesverwaltung eingegangen werden.

Altersstruktur der Vollbeschäftigten des Landes in ausgewählten Bereichen



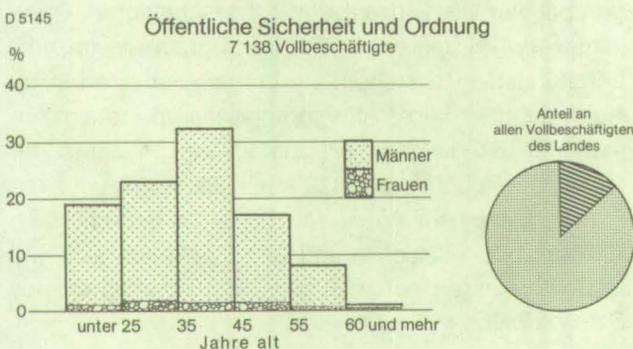
Der Beschäftigungsschwerpunkt liegt bei der Landesverwaltung im **Schulbereich**, in dem gut ein Drittel der Vollbeschäftigten tätig sind. Fast jeder zweite von ihnen ist weiblichen Geschlechts. Der Frauenanteil liegt also weit über dem Durchschnitt der gesamten Landesverwaltung von reichlich einem Drittel. Die Altersstruktur des Schulpersonals zeigt die für Aufgabenbereiche, die einen Hochschulabschluß voraussetzen, typische geringe Besetzung in der untersten Altersgruppe. Nur vier Prozent der Vollbeschäftigten waren jünger als 25 Jahre, obwohl darin auch die im Vorbereitungsdienst stehenden Lehrer enthalten sind. Neun Zehntel dieser Altersgruppe waren Frauen. Am stärksten ist die Altersgruppe 25 bis 34 Jahre mit knapp vier Zehnteln besetzt. Auch hier überwiegen die Frauen mit einem Anteil von 56 %. In der obersten Altersgruppe (60 Jahre und älter) befinden sich wie in der untersten nur 4 % der Vollbeschäftigten des Schulbereichs.

Auch im **Hochschulbereich** ist fast jeder zweite Vollbeschäftigte eine Frau. Ausschlaggebend sind dafür die Hochschulkliniken, die auf Grund der besonderen Aufgabenstellung seit jeher einen hohen Anteil an weiblichem Personal haben. Es dominiert vor allem in der untersten Altersgruppe mit 83 % und in der zwischen 55 und 60 Jahre mit 57 %. Im Vergleich zum Schulbereich sind die unter 25jährigen im Hoch-

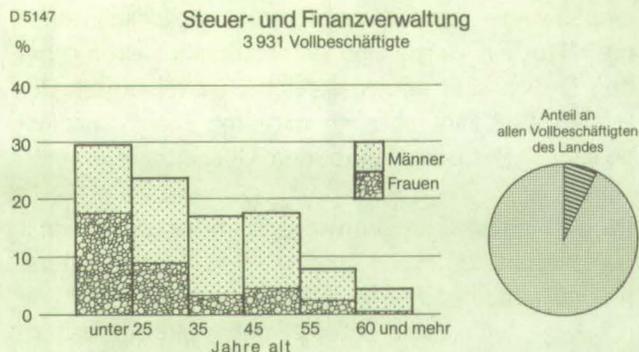
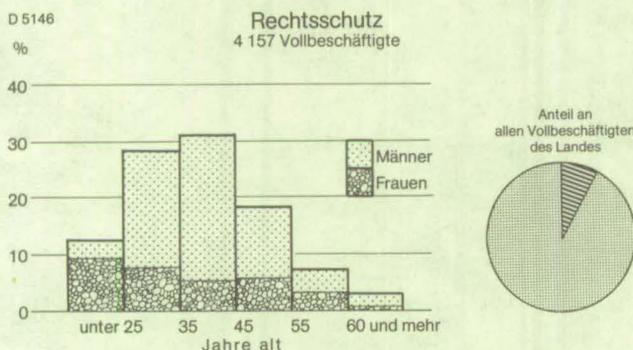


schulbereich stärker vertreten. Hier kommen die unterschiedlichen Schul- und Ausbildungsvoraussetzungen zum Tragen. Während beim Lehrpersonal in der Regel Abitur und Hochschulstudium gefordert werden, gehen beim Krankenpflegepersonal zum großen Teil nur Haupt- oder Realschulabschluß voraus. Die lange Ausbildungszeit der Hochschullehrer und des ärztlichen Personals wirkt sich dagegen nicht spürbar in der Altersstruktur aus, da sie zahlenmäßig ein geringes Gewicht haben.

Im Bereich **öffentliche Sicherheit und Ordnung** ist der Frauenanteil dagegen erwartungsgemäß sehr gering. Er macht nur 7 % aus. Die in diesem Bereich überwiegenderen Polizeibeamten im Vollzugsdienst prägen auch eine andere Altersstruktur. Fast ein Fünftel dieser Vollbeschäftigten ist unter 25 Jahre alt und nur 1 % 60 Jahre und älter. In der obersten Altersgruppe ist der Anteil so gering, weil die Vollzugsbeamten die Möglichkeit zum vorgezogenen Eintritt in den Ruhestand haben.



Im Aufgabenbereich **Rechtsschutz**, der die ordentlichen Gerichte und Staatsanwaltschaften sowie den Justizvollzug umfaßt, entspricht der Frauenanteil mit reichlich drei Zehnteln fast dem Durchschnitt der Landesverwaltung. Auch die Altersstruktur weicht nur unwesentlich vom Landesdurchschnitt ab. Anders sieht



es dagegen in der **Finanz- und Steuerverwaltung** aus. Hier sind drei Zehntel der Vollbeschäftigten, gegenüber einem Zehntel im Durchschnitt, unter 25 Jahre alt. Das ist der höchste Anteil, den diese Altersgruppe in einem Aufgabenbereich der Landesverwaltung hat. Es handelt sich bei diesem Personal überwiegend um Nachwuchsbeamte des mittleren und gehobenen Dienstes, die teilweise noch in Ausbildung stehen. Mit sechs Zehnteln war der Frauenanteil der unter 25jährigen ebenfalls überdurchschnittlich groß.

Teilzeitbeschäftigte

Die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten des Landes und der Gemeinden hat sich seit 1968 kräftig erhöht. Sie stieg in dieser Zeit von 7 500 auf 14 000 also um 87 % an. Die Zahl der teilzeitbeschäftigten Frauen hat sich sogar beinahe verdoppelt, von 6 800 auf 13 400. Die Tendenz ist weiterhin steigend.

Fast ein Drittel der Teilzeitbeschäftigten ist im Bildungswesen tätig, also im Bereich der Schulen, Universitäten und Universitätskliniken. Insgesamt setzen die Gemeinden, Kreise und Ämter jedoch mehr Teilzeitbeschäftigte ein als das Land. Fast sechs Zehntel von ihnen sind bei den Kommunen tätig und entsprechend reichlich vier Zehntel beim Land.

Teilzeitbeschäftigte des Landes und der Gemeinden 1977

| Altersgruppe | Zusammen | | Frauen | | in % zu Sp. 1 |
|------------------|---------------|------------|---------------|------------|---------------|
| | Anzahl | in % | Anzahl | in % | |
| Unter 25 | 469 | 3,4 | 437 | 3,3 | 93,2 |
| 25 - 34 | 3 296 | 23,6 | 3 076 | 22,9 | 93,3 |
| 35 - 44 | 5 163 | 36,9 | 5 063 | 37,8 | 98,1 |
| 45 - 54 | 3 407 | 24,4 | 3 320 | 24,8 | 97,4 |
| 55 - 59 | 1 198 | 8,6 | 1 170 | 8,7 | 97,7 |
| 60 und älter | 443 | 3,2 | 340 | 2,5 | 76,7 |
| Insgesamt | 13 976 | 100 | 13 406 | 100 | 95,9 |

Ihre Altersstruktur weicht teilweise deutlich von der der Vollbeschäftigten ab. Gut sechs Zehntel von ihnen sind zwischen 35 und 55 Jahre alt gegenüber der Hälfte bei den Vollbeschäftigten. Knapp ein Viertel ist zwischen 25 und 35 Jahre alt und nur reichlich ein Neuntel 55 Jahre und älter. In diesen beiden Altersgruppen stimmen die Anteile fast überein, während in der jüngsten Altersgruppe sich nur 3 % der Teilzeitbeschäftigten, aber 12 % der Vollbeschäftigten befinden. Da es sich fast ausschließlich um Frauen handelt (96 %), prägen sie die Altersstruktur. Das erklärt auch die Ballung in den mittleren Jahrgängen. Es handelt sich hier sicherlich zumeist um Frauen, die nach dem Heran-

wachsen der Kinder wieder einer Beschäftigung nachgehen. Das Abflachen in den älteren Jahrgängen kann zwei Gründe haben. Zum einen ist die Teilzeitbeschäftigung erst in den letzten Jahren besonders forciert worden, so daß es noch nicht viele Angehörige älterer Jahrgänge gibt, und zum anderen ist es möglich, daß diese wieder vollbeschäftigt sind.

Walter Dahms

Vergleiche auch: „Altersstruktur des Personals im öffentlichen Dienst am 30. Juni 1977“ in *Wirtschaft und Statistik*, Heft 7/1979, S. 485.

Die Arbeitsmarktentwicklung in Schleswig-Holstein seit 1975

Teil 1

In der zweiten Hälfte der 70er Jahre hat die Arbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein — ebenso wie in der Bundesrepublik — einen Umfang angenommen wie man ihn seit langem nicht mehr kannte. Zwar sind die in dieser Zeit aufgetretenen Arbeitslosenquoten¹ bei weitem nicht mit den katastrophalen Arbeitsmarktverhältnissen der frühen Nachkriegszeit zu vergleichen, sie liegen jedoch um ein Mehrfaches über den durch eine Hochkonjunktur geprägten Quoten der ersten 70er Jahre: Während 1950 der Arbeitsmarkt einerseits durch Kriegszerstörungen, Demontage und Verlust von Absatzmärkten und andererseits durch die starke Zunahme der erwerbsfähigen Bevölkerung infolge Flucht und Vertreibung aus den Fugen geraten war — damals war jede 4. Erwerbsperson in Schleswig-Holstein arbeitslos —, sank diese in der Geschichte unseres Landes höchste Arbeitslosenquote bis zum Ende der 50er Jahre kontinuierlich auf knapp 5 %. Bereits 1962 war mit einer Quote von nur 1,1 % die Vollbeschäftigung erreicht, die durch die Rezession von 1967/68 beendet wurde. Die Arbeitslosenquote sprang damals von 1,0 % im Jahre 1966 auf 2,7 % im Jahre 1967, betrug 1968 noch 2,1 % und sank dann wieder durch die unmittelbar einsetzende Hochkonjunktur auf 1,2 % im Jahre 1969 (vgl. auch die Grafik des Monats in diesem Heft).

Mit jahresdurchschnittlich 8 126 Arbeitslosen (1,0 % der Erwerbspersonen) war 1970 das bisher günstigste Arbeitsmarktjahr überhaupt. Die weitere Entwicklung verschlechterte sich zunächst nur allmählich: Über 9 042 Arbeitslose im Jahre 1971 (= 1,1 %), wurde für 1972 eine Zahl von 12 441 (= 1,5 %) erreicht, die dann für 1973 auf 14 231 (= 1,7 %) wuchs und sich 1974 auf 28 843 (= 3,2 %) verdoppelte. Bereits im Herbst 1973 waren auch am Arbeitsmarkt die Zeichen für eine schwere wirtschaftliche Rezession unübersehbar geworden. Das Novemberergebnis des Arbeitslosenbestandes lag nur noch geringfügig über dem im Rezessionsjahr 1967, das Dezemberergebnis 1973 übertraf jenes aber schon. Den Anstoß zu dieser Entwicklung hatte die damalige erste Ölkrise gegeben. Für die sich ab 1974 verschärfende Krise waren darüber hinaus Konjunktur- und vor allem Strukturschwächen der deutschen Wirtschaft maßgebend, die bis zu Beginn der 70er Jahre vor allem durch die Unter-

1) Die Arbeitslosenquote ist das Verhältnis der bei den Arbeitsämtern registrierten arbeitsfähigen und arbeitssuchenden Personen, die bisher noch nicht erwerbstätig waren oder aus einer Erwerbstätigkeit ausgeschieden sind, zu den unselbständigen Erwerbspersonen, das sind unselbständige Erwerbstätige (Arbeiter, Angestellte und Beamte) und Arbeitslose

bewertung der DM verdeckt worden waren, nach 1973 durch die Ölkrise aber deutlich sichtbar wurden. Mit den knapp 29 000 Arbeitslosen des Jahres 1974 war aber bei weitem noch nicht der Höchststand erreicht; denn für 1975 wurden 46 494 (= 5,2 %) Arbeitslose gezählt. Auf diesem Niveau verharrte die Arbeitslosenquote auch noch 1976 und 1977 — mit jahresdurchschnittlich 47 037 Arbeitslosen wies das Jahr 1977 eine seit 1959 nicht mehr gekannte Erwerbslosigkeit auf — und sank erst danach wieder ab. Für 1978 wurden jahresdurchschnittlich 44 068 (4,8 %) und für 1979 39 388 (4,2 %) Arbeitslose gezählt. So erfreulich dieser Rückgang der Erwerbslosigkeit ist, so deutlich muß aber gleichzeitig gesagt werden, daß eine entscheidende Annäherung an „normale“ Arbeitsmarktverhältnisse noch nicht gelungen ist.

Soweit ein kurzer Rückblick auf die zurückliegende Entwicklung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holstein²

Mehr Frauen als Männer arbeitslos

In den vergangenen fünf Jahren hat sich nicht nur der Sockel des Arbeitslosenbestandes stark erhöht, sondern auch seine Struktur erheblich verändert. Das gilt vor allem für die Zusammensetzung nach dem Geschlecht. Bis zum Ende der 60er Jahre entsprach der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen — von wenigen geringfügigen Ausnahmen abgesehen — etwa ihrem Anteil an den Erwerbspersonen, lag also zwischen 30 bis 40 %.

Arbeitslose nach dem Geschlecht

| Jahr | Im Jahresdurchschnitt waren arbeitslos | | zusammen | Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen (in %) |
|------|--|--------|----------|--|
| | Männer | Frauen | | |
| 1975 | 27 152 | 19 342 | 46 494 | 41,6 |
| 1976 | 24 095 | 22 903 | 46 998 | 48,7 |
| 1977 | 23 095 | 23 942 | 47 037 | 50,9 |
| 1978 | 21 156 | 22 912 | 44 068 | 52,0 |
| 1979 | 18 415 | 20 973 | 39 388 | 53,2 |

2) Die hier und im folgenden wiedergegebenen Zahlen über Arbeitslose und offene Stellen entstammen folgenden Veröffentlichungen des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein — Hamburg:

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holstein und Hamburg, Teil II, Schleswig-Holstein, Fortschreibung 1970 bis 1976, und Sonderuntersuchungen über Arbeitslose und offene Stellen Ende September 1975 bis 1979

Im Verlaufe der 70er Jahre nahm die Zahl der Frauen unter den Arbeitslosen aber erheblich zu. Ihr Anteil stieg zunächst auf vorher nie gekannte 47 % — was wegen der damals noch niedrigen Arbeitslosenquoten kaum registriert worden ist — und fiel dann nach Einsetzen der Beschäftigungskrise auf 42 % im Jahre 1974. Wie die Tabelle zeigt, hat sich seit 1975 die Zahl der männlichen Arbeitslosen um fast 9 000 oder ein Drittel reduziert, während die der Frauen zunächst noch zugenommen hat. Dadurch ist der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen weiter kräftig gestiegen und inzwischen bei 53 % angelangt. Mehr als die Hälfte der Arbeitslosen, aber nur gut ein Drittel der Erwerbspersonen sind Frauen!

Arbeitslosenquoten nach dem Geschlecht

| Jahr | Jahresdurchschnitt | | Niedrigste Höchste Quote im Laufe des Jahres ¹ | | | |
|------|--------------------|--------|--|---------|---------|---------|
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen |
| | 1975 | 4,9 | 5,8 | 3,8 (9) | 5,2 (5) | 6,4 (2) |
| 1976 | 4,4 | 6,6 | 3,2 (9) | 5,9 (5) | 6,3 (2) | 7,4 (1) |
| 1977 | 4,2 | 6,7 | 3,4 (9) | 5,9 (6) | 5,8 (2) | 7,9 (1) |
| 1978 | 3,8 | 6,4 | 2,9 (6) | 5,4 (6) | 5,6 (2) | 7,7 (1) |
| 1979 | 3,3 | 5,7 | 2,3 (6) | 4,8 (6) | 5,4 (2) | 7,1 (1) |

1) in Klammern ist der betreffende Monat angegeben

Daß die Arbeitslosenquote bei den Frauen am Ende des beobachteten 5-Jahres-Zeitraumes trotz des gestiegenen Arbeitslosenbestandes sogar unter dem Wert von 1975 lag, ist auf das erhebliche Ansteigen der Zahl der unselbständigen weiblichen Erwerbspersonen, die ja den Nenner der Frauenarbeitslosenquote bilden, zurückzuführen. Die Zahl der männlichen Erwerbspersonen ist dagegen weniger gestiegen.

Es ist dennoch bemerkenswert, wie sehr der absolute und relative Abstand zwischen der Arbeitslosigkeit von Männern und Frauen zugenommen hat. 1975 lag die Arbeitslosenquote der Frauen um 0,9 Punkte, das ist ein Fünftel, über der der Männer, 1979 waren es 2,4 Punkte, das sind drei Viertel!

Vor allem vier Gründe sind für die ungünstige Arbeitsmarktlage für Frauen verantwortlich:

1. Die Arbeitslosigkeit in den Angestelltenberufen mit ihren hohen Frauenanteilen ist überproportional ge-

stiegen, insbesondere in den Berufen mit niedrigen Anforderungen an die Qualifikation, die bekanntlich besonders hohe Frauenanteile aufweisen.

2. In den Berufen mit relativ günstigen Arbeitsmarktchancen sind Frauen meist nur schwach vertreten. Das gilt vor allem für Facharbeiterberufe des gewerblichen Bereiches.
3. Über 40 % der weiblichen Arbeitslosen suchen eine Teilzeitbeschäftigung. Auf diesem Teilarbeitsmarkt ist das Verhältnis zwischen nachgefragten und offenen Stellen besonders ungünstig.
4. Das weibliche Arbeitskräftepotential hat erheblich zugenommen und damit die Angebot-Nachfrage-Relation verschlechtert.

Zunehmend mehr Angestellte arbeitslos

Konjunkturreinbrüche wirkten sich früher bevorzugt auf den gewerblichen Bereich und damit vor allem auf Arbeiterberufe aus. Angestellte hatten verhältnismäßig sichere Arbeitsplätze. Inzwischen läßt sich das nicht mehr ohne weiteres feststellen. Denn im Zuge der seit nunmehr vielen Jahren beobachteten Veränderungen des volkswirtschaftlichen Produktions- und Leistungsgefüges hat sich der Anteil der Angestellten an den Erwerbstätigen laufend erhöht — und zwar nicht nur aufgrund der Nachfrage nach Dienstleistungen in den Branchen des tertiären Sektors selbst, sondern auch im produzierenden Gewerbe (und sogar in der Landwirtschaft); durch technischen Fortschritt werden zwar einerseits über die Erhöhung der Arbeitsproduktivität Arbeitsplätze in der Produktion „wegrationalisiert“, andererseits erfordert aber der Einsatz komplizierterer Produktionsverfahren differenziertere Planungs- und Lenkungsmechanismen, bewirkt also eine Ausweitung tertiärer Dienste in allen Wirtschaftsbereichen. Diese strukturellen Effekte haben in der Vergangenheit maßgeblich eine Ausweitung der Angestelltentätigkeiten zur Folge gehabt.

Von 100 Erwerbstätigen waren Angestellte

| | |
|---------------------|----|
| 1961 (Volkszählung) | 24 |
| 1970 (Volkszählung) | 32 |
| 1979 (Mikrozensus) | 38 |

Wie bereits eingangs erwähnt, hatte die jüngste Rezession eine starke strukturelle Komponente, die — in

ihrer Wirkung noch anhaltend — gekennzeichnet ist durch Probleme der Anpassung an teures Öl, an veränderte währungspolitische Rahmenbedingungen (insbesondere an dem gestiegenen Außenwert der DM), an veränderte Bedingungen der Arbeitsteilung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern u. a. m. Das Bemühen um Beseitigung dieser wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat die Arbeitsproduktivität verbessert, wobei, hauptsächlich in Form der zunehmenden Technisierung und Automatisierung von Bürotätigkeiten, in zunehmendem Maße auch Arbeitsplätze von Angestellten einbezogen wurden. Darüber hinaus wirkte sich der geringere Zuwachs der Realeinkommen natürlich auch auf Konsumausgaben und Steueraufkommen aus, eine zurückhaltende Personalpolitik im Handel und im öffentlichen Dienst — wichtige Wirtschaftsbereiche mit einem hohen Angestelltenanteil — war die Folge. Daneben gab es eine Reihe weiterer Ursachen für die jüngste Arbeitsmarktentwicklung, von denen hier nur noch die demografische Veränderung, insbesondere die Verschiebung der altersmäßigen Zusammensetzung der Bevölkerung, genannt werden soll.

Wie die folgende Übersicht zeigt, hat sich die Arbeitslosigkeit besonders bei Frauen in Angestelltenberufen verschärft. Da weibliche Angestellte im Durchschnitt über eine geringere berufliche Qualifikation als Männer verfügen, werden ihre Arbeitsplätze leichter und schneller Opfer des technischen Fortschritts. Darüber hinaus wirken sich die obengenannten restriktiven Effekte im Handel vor allem auf das meist weibliche Verkäuferpersonal aus.

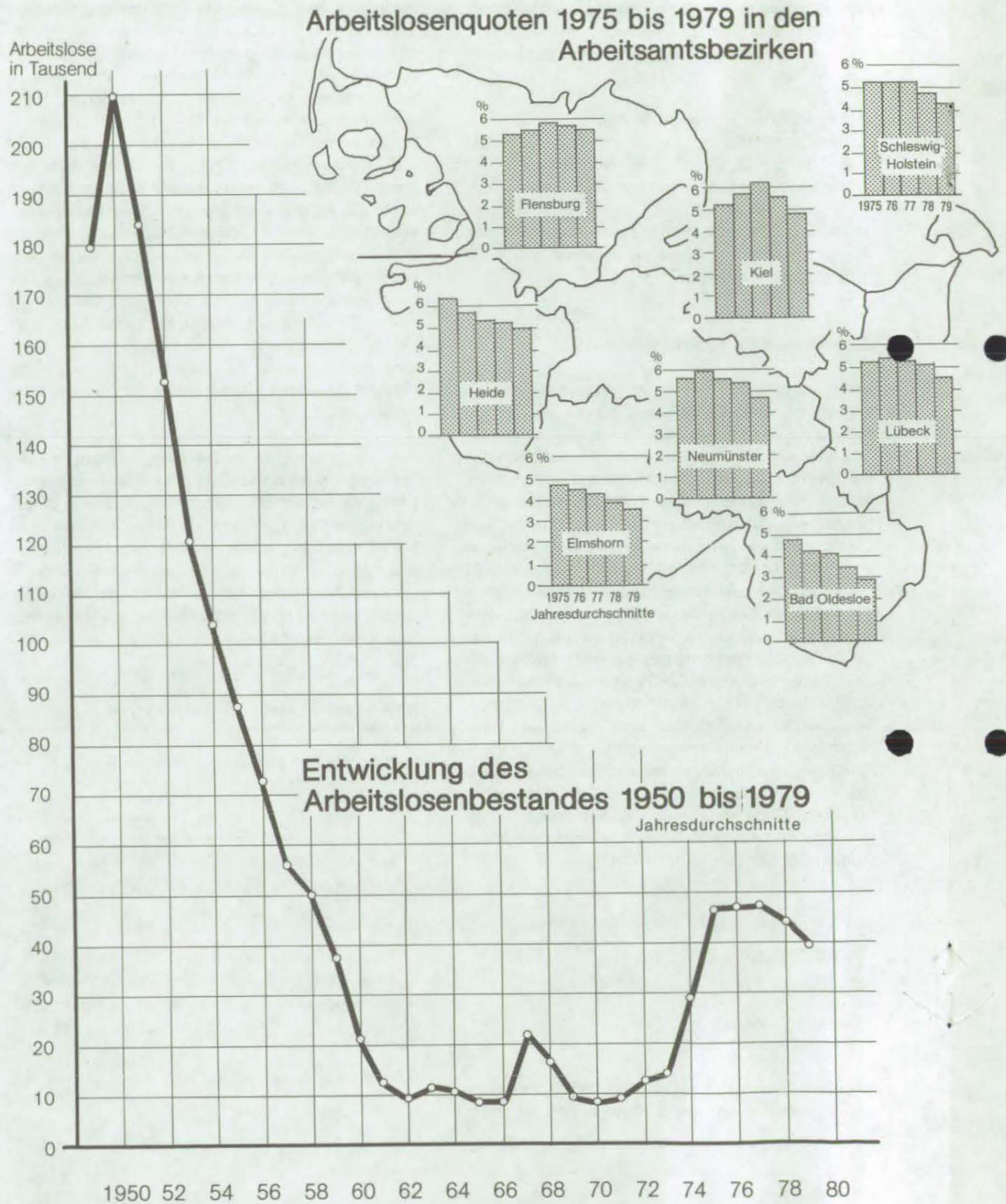
Anteil der Angestellten¹ an den Arbeitnehmern² und Arbeitslosen (in %)

| Ende Sept. | Anteil der Angestellten an den | | | |
|------------|--------------------------------|--------------|---------------|--------------|
| | Arbeitnehmern | Arbeitslosen | Arbeitnehmern | Arbeitslosen |
| | Männer | | Frauen | |
| 1970 | 35,2 | 24,4 | 59,9 | 42,6 |
| 1975 | 38,9 | 23,3 | 65,1 | 55,5 |
| 1976 | 38,6 | 27,8 | 64,8 | 58,9 |
| 1977 | 39,0 | 25,0 | 63,5 | 59,3 |
| 1978 | 39,4 | 21,7 | 65,0 | 57,5 |
| 1979 | 39,3 | 24,4 | 66,2 | 57,8 |

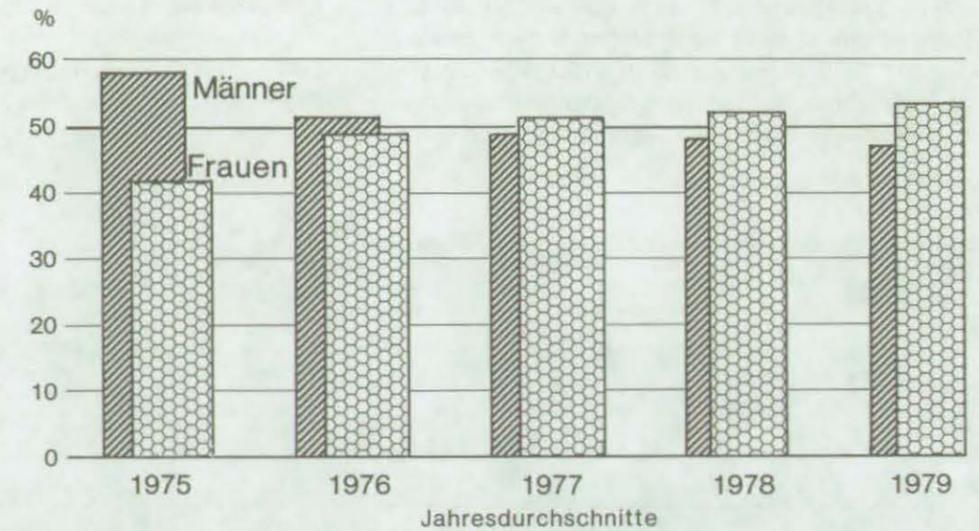
1) Für 1970 nach der Volkszählung, für die übrigen Jahre nach dem Mikrozensus

2) ohne Beamte

ARBEITSLOSE



Männliche und weibliche Arbeitslose



Den raschen Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 1950 hat zu Anfang vor allem die Umsiedlung von Flüchtlingen und Vertriebenen bewirkt. Diese waren infolge des Krieges zunächst besonders zahlreich nach Schleswig-Holstein geströmt, wanderten dann aber, vornehmlich im Zuge der Umsiedlung zwischen 1950 und 1956, wegen der besseren Lebensbedingungen in andere Bundesländer ab. Seitdem bestimmen vor allem wirtschaftliche Gründe den Arbeitsmarkt. — Traditionell niedrig sind die Arbeitslosenquoten im ge-

werblich gut entwickelten Nachbarraum Hamburgs, während in einem „alten“ Wirtschaftsraum wie Kiel die Arbeitslosenquote seit einigen Jahren über dem Landesmittel liegt. — Ein Kennzeichen für die jüngere Arbeitsmarktentwicklung ist die zunehmende Frauenerwerbslosigkeit. Daß, wie jetzt schon seit drei Jahren, unter den Arbeitslosen mehr Frauen als Männer sind, ist eine für den hiesigen Arbeitsmarkt neue Erscheinung. — Die Arbeitsmarktentwicklung der letzten 5 Jahre beginnt mit sehr hohen Zuwachsraten gegenüber dem jeweiligen Vorjahresstand. Ab 1976 zeichnete sich eine Entspannung ab, die aber offensichtlich Mitte 1980 ausgelaufen ist.



Ein baldiger Abbau der Arbeitslosigkeit in Angestelltenberufen ist vor allem aus zwei Gründen nicht zu erwarten: Zum einen ist ein Auslaufen der Welle des technischen Fortschritts in tertiären Bereichen nicht in Sicht, so daß auch bei „normalen“ Wachstumsraten ein durchschlagender Entlastungseffekt auf diesem Teilarbeitsmarkt nicht zu erwarten ist, wie es auch das Jahr 1979 gezeigt hat. Zum anderen bevorzugen die in das Erwerbsleben eintretenden Schulabgänger in einem hohen Maße Angestelltenberufe, so daß sich

die Schere zwischen Angebot und Nachfrage eher noch weiter öffnen wird.

Facharbeiter in Bauberufen haben die besten Einstellungschancen

Der Stand der Arbeitslosigkeit nach Berufen Ende September 1979 belegt die schwierigere Situation für Angestellte. Mißt man die Arbeitsmarktchancen in

Arbeitslose und offene Stellen nach Berufen Ende September 1979

| Berufsabschnitt | Arbeitslose | | Offene Stellen | | Offene Stellen je 100 Arbeitslose | | |
|--|---------------|---|----------------|---|-----------------------------------|--|---|
| | zu- sammen | darunter Fach- arbeiter und gehobene Angestellte | zu- sammen | darunter Fach- arbeiter und gehobene Angestellte | zu- sammen | für Fach- arbeiter und gehobene Angestellte | für Nicht- facharbeiter und einfache Angestellte |
| Männer | | | | | | | |
| Insgesamt | 13 521 | 4 053 | 9 028 | 5 821 | 67 | 144 | 34 |
| darunter | | | | | | | |
| Schlosser, Mechaniker u. ä. | 994 | 513 | 1 450 | 1 342 | 146 | 262 | 22 |
| Elektriker | 476 | 183 | 308 | 292 | 65 | 160 | 5 |
| Ernährungsberufe | 418 | 213 | 377 | 236 | 90 | 111 | 69 |
| Bauberufe | 709 | 149 | 1 480 | 1 065 | 209 | 715 | 74 |
| Hilfsarbeiter ohne nähere Tätigkeitsangabe | 2 053 | 89 | 157 | 1 | 8 | 1 | 8 |
| Warenkaufleute | 780 | 379 | 315 | 195 | 40 | 51 | 30 |
| Verkehrsberufe | 626 | 171 | 494 | 115 | 79 | 67 | 83 |
| Lagerarbeiter, -verwalter u. ä. | 1 160 | 98 | 324 | 15 | 28 | 15 | 29 |
| Org., Verw., Büroberufe | 946 | 490 | 258 | 192 | 27 | 39 | 14 |
| Ordnungsberufe | 611 | 126 | 119 | 14 | 19 | 11 | 22 |
| Sozial-, Erziehungsberufe u. ä. | 456 | 256 | 190 | 169 | 42 | 66 | 11 |
| Arbeitskräfte mit nicht bezeichnetem Beruf | 987 | 114 | 74 | 45 | 7 | 39 | 3 |
| Frauen | | | | | | | |
| Insgesamt | 18 655 | 6 493 | 3 718 | 1 579 | 20 | 24 | 18 |
| darunter | | | | | | | |
| Montierer, Metallberufe u. ä. | 358 | 18 | 77 | — | 22 | — | 23 |
| Textil- und Bekleidungsberufe | 500 | 168 | 165 | 91 | 33 | 54 | 22 |
| Ernährungsberufe | 608 | 63 | 401 | 46 | 66 | 73 | 65 |
| Warenprüfer u. ä. | 791 | 53 | 130 | — | 16 | — | 18 |
| Hilfsarbeiter ohne nähere Tätigkeitsangabe | 1 024 | 34 | 44 | — | 4 | — | 4 |
| Warenkaufleute | 3 109 | 1 320 | 410 | 222 | 13 | 17 | 11 |
| Dienstleistungskaufleute u. ä. | 406 | 288 | 71 | 57 | 17 | 20 | 12 |
| Org., Verw.- und Büroberufe | 4 075 | 1 934 | 572 | 314 | 14 | 16 | 12 |
| Gesundheitsdienstberufe | 1 413 | 896 | 327 | 258 | 23 | 29 | 13 |
| Sozial-, Erziehungsberufe u. ä. | 1 259 | 771 | 239 | 164 | 19 | 21 | 15 |
| Körperpfleger | 294 | 190 | 98 | 90 | 33 | 47 | 8 |
| Gästabetreuer | 387 | 81 | 192 | 68 | 50 | 84 | 41 |
| Hauswirtschaftliche Berufe | 763 | 73 | 228 | 29 | 30 | 40 | 29 |
| Reinigungsberufe | 1 008 | 46 | 297 | 3 | 29 | 7 | 31 |
| Arbeitskräfte mit nicht bezeichnetem Beruf | 1 051 | 57 | 1 | 1 | 0 | 2 | 0 |

einzelnen Berufsabschnitten an ihrem Verhältnis von offenen Stellen³ zu Arbeitslosen, so zeigt sich bei den Männern, daß Arbeitslose in gewerblichen Berufen weit bessere Chancen auf Neu- oder Wiedereinstellung haben als in Dienstleistungsberufen. Am günstigsten sind dabei die Einstellungschancen in Bauberufen sowie für Schlosser und Mechaniker. Hier ist sogar die Zahl der angebotenen Stellen höher als die der nachgefragten. Bei den Dienstleistungsberufen übersteigt dagegen die Nachfrage das Angebot nicht selten um ein Mehrfaches; lediglich für Verkehrsberufe besteht eine halbwegs ausgeglichene Bilanz.

Betrachtet man allerdings die Arbeitsmarktchancen der Angehörigen einzelner Berufssparten unter Qualifikationsgesichtspunkten, so ändert sich das eben gezeichnete Bild noch erheblich: Die Nachfrage nach Facharbeitern und Angestellten mit gehobenen Tätigkeiten liegt in allen größeren Berufsabschnitten des gewerblichen Bereichs über dem entsprechenden Angebot, bei den Bauberufen sogar um das Siebenfache. In Dienstleistungsberufen erreicht dagegen das Arbeitskräfteangebot bei weitem nicht die Nachfrage.

Unbefriedigend ist die Situation der männlichen Arbeitslosen ohne ausreichende berufliche Qualifikation, und zwar sowohl im gewerblichen Bereich als auch in

3) Hierbei handelt es sich um die Zahl der den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen. Nach Schätzungen entspricht diese Zahl nur etwa 40 % der tatsächlichen Arbeitskräfte-nachfrage, wobei sich für einzelne Berufe davon weit abweichende Anteile ergeben können. Darüber hinaus ist es auch nicht möglich, offene Stellen nach solchen für Mehrbedarf oder Ersatzbedarf nach Arbeitskräften zu unterscheiden

Dienstleistungsberufen, wobei mit Ausnahme der Verkehrsberufe der Dienstleistungsbereich wiederum benachteiligt ist.

Übereinstimmend mit den bereits oben getroffenen Feststellungen über Beschäftigungschancen der Frauen stellt sich ihre Situation viel ungünstiger dar als die der Männer. Während bei den Männern auf 100 Arbeitslose im Durchschnitt 67 registrierte offene Stellen entfielen — bei den Facharbeitern und gehobenen Angestellten waren es 144 und bei den Unqualifizierten 34 offene Stellen — standen 100 arbeitslose Frauen im Durchschnitt 20 Stellen zur Besetzung offen — bei den Facharbeiterinnen und gehobenen Angestellten waren es 24 und bei den Arbeitslosen ohne berufliche Qualifikation 18. Wenn auch nur schwach ausgeprägt, so gelten doch auch für die Arbeitsmarktchancen der Frauen tendenziell die bereits für die männlichen Arbeitslosen getroffenen Feststellungen, nämlich bessere Einstellungsaussichten für Bewerberinnen mit beruflicher Qualifikation sowie für solche mit einem gewerblichen Beruf, wobei die Kombination dieser beiden Merkmale noch erfolgversprechender ist.

Bei den Männern gibt es relativ mehr Arbeitslose ohne berufliche Qualifikation als bei den Frauen — und dennoch sind die Arbeitsmarktchancen aller Männer weit besser als die aller Frauen. Ursache dafür ist — wie bereits gesagt — die besonders schlechte Stellenangebotsituation in den Dienstleistungsberufen auch für beruflich qualifizierte Bewerber.

(wird fortgesetzt)

Jörg Rüdel

Lehramtsprüfungen

Der folgende Beitrag informiert über die Studenten, die das erste Staatsexamen für ein Lehramt bestanden haben. Die Ergebnisse sind der Prüfungsstatistik entnommen, die auf der Rechtsgrundlage des Gesetzes über eine Bundesstatistik für das Hochschulwesen (Hochschulstatistikgesetz — HStatG)¹ jedes Semester

durchzuführen ist. Das Hochschulstatistikgesetz sieht eine Individualbefragung der Prüfungsteilnehmer vor, außerdem die Erhebung von Daten über die Abschlußprüfungen bei den Hochschulen und den staatlichen und kirchlichen Prüfungsämtern. Die summarische Erfassung der Abschlußprüfungen bei den Prüfungsämtern läuft bereits seit dem Wintersemester 1972/73, während Ergebnisse der Individualbefragung der Kandidaten erst seit dem Wintersemester 1975/76 vorliegen. Die zeitliche Entwicklung der Zahl der Hoch-

1) Das Hochschulstatistikgesetz wurde durch Artikel 3 des 1. Statistikbereinigungsgesetzes vom 14. März 1980 geändert.

schulabsolventen, die ein Lehramt anstreben, wird an Hand der Prüfungsamtsstatistik aufgezeigt, Aussagen über die Wahl der Unterrichtsfächer des Lehrernachwuchses werden dagegen aus der Individualbefragung abgeleitet.

Die Auswertung der Prüfungsstatistik erfolgt hier für Prüfungsjahre, und zwar von 1973 bis 1979. Ein Prüfungsjahr setzt sich aus einem Wintersemester und dem darauffolgenden Sommersemester zusammen, z. B. 1979 = Wintersemester 1978/79 + Sommersemester 1979. Es kann vorkommen, daß derselbe Kandidat in einem solchen Zeitraum an mehreren Prüfungen teilnimmt, und dann würden nicht Personen, sondern Fälle nachgewiesen werden. Die Zahl der doppelt gezählten Prüfungsteilnehmer eines Berichtsjahres ist aber sehr gering, so daß es unverfänglich ist, die abgelegten Lehramtsprüfungen der Zahl der Prüfungsteilnehmer gleichzusetzen.

Anders als die Studentenstatistik, bei der z. B. die Angaben zum Lehrstudium vom Studenten im Zeitablauf revidiert werden können, so daß Schätzungen über den Lehrernachwuchs unsicher sind, liefert die Prüfungsstatistik wegen der Nähe von Ereignis und Information zuverlässigere Planungsdaten. Doch bleiben auch hier Ungewißheiten, denn nicht alle Lehramtskandidaten haben vor, nach erfolgreich abgelegtem ersten Staatsexamen die Lehrerausbildung an einem Studienseminar außerhalb des Hochschulbereichs fortzusetzen. Einige der examinierten Studenten schreiben sich für ein weiteres Lehrstudium ein oder geben die Ausbildung zum Lehrer auf, wobei es offenbleiben kann, ob das neue Berufsziel mit einem weiteren Studium verbunden ist oder nicht. Auf jeden Fall müssen auch diese Umstände berücksichtigt werden, wenn auf der Grundlage der Prüfungsstatistik der Lehrernachwuchs prognostiziert werden soll.

Das Hoffen und Bangen der einzelnen Prüfungsteilnehmer vermag auch eine Individualerhebung nicht wiederzugeben. Die Prüfungsstatistik beschreibt das Ergebnis für die Kandidaten vielmehr nüchtern mit „bestanden“ oder „nicht bestanden“. Für die große Mehrheit der Prüfungsteilnehmer besteht am Ende jedoch Grund zur Freude, da sie die erste Phase der Lehrerausbildung mit Erfolg abschließen konnten. Die Auswertungen für Schleswig-Holstein zeigen, daß 1973 bis 1979 im Durchschnitt 87 % der Prüfungsteilnehmer das Lehrstudium mit Erfolg abschlossen. Dabei werden hinsichtlich des Prüfungserfolges für die einzelnen Schularten gewisse Unterschiede sichtbar. In dem Beobachtungszeitraum war die durchschnittliche Erfolgsquote für das Lehramt an Sonderschulen mit

94 % am günstigsten. Überdurchschnittlich hoch lag auch der Anteil bestandener Prüfungen bei dem Lehrernachwuchs für Gymnasien, während die Erfolgsquote der zukünftigen Grund- und Hauptschullehrer dem Durchschnitt aller Lehramtskandidaten entsprach. Lediglich die Prüfungsteilnehmer für das Lehramt an Realschulen schnitten mit einer Erfolgsquote von 86 % im Vergleich etwas schlechter ab.

Die Erfolgsquoten verdecken den „Leidensweg“ mancher Kandidaten, die nämlich erst nach wiederholten Anläufen bestanden. Hinweise darüber gibt die Individualbefragung.

In Schleswig-Holstein bestanden 1973 knapp 1 100 Studenten eine Lehramtsprüfung, 1979 waren es gut 900 Studenten, also 16 % weniger als vor sechs Jahren. 1975 allerdings lag die Zahl der erfolgreich Examinierten über 1 300, was gegenüber 1973 einem Zuwachs von 23 % entspricht. 1976 wurde wieder der Wert von 1973 erreicht, was in erster Linie dadurch begründet werden muß, daß im Wintersemester 1975/76 keine Abschlußprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen abgenommen wurden. Nach dieser Sonderregelung lag 1977 erwartungsgemäß die Zahl der Examinanden wieder höher, und zwar über 1 200. Die Zunahme wird allerdings nur von den Frauen bewirkt, wogegen die Zahl der männlichen Prüfungsteilnehmer fast unverändert blieb. Doch danach zeichnet sich ein deutlicher Rückgang des Lehrernachwuchses ab, nämlich 1978 auf 1 100 erfolgreiche Prüfungsteilnehmer und 1979 auf 900.

Die Abnahme von 1973 bis 1979 ist bei den Männern stärker ausgeprägt als bei den Frauen. 1973 bestanden rd. 480 männliche Studenten das erste Staatsexamen, sechs Jahre später waren es knapp 370 Männer oder 24 % weniger. Im gleichen Zeitraum ging die Zahl der weiblichen Examinierten von rd. 600 auf gut 540, also um 10 % zurück. Der Frauenanteil unter den erfolgreichen Prüfungsteilnehmern erhöhte sich damit von 56 % im Jahre 1973 auf 60 % 1979. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick der beschriebenen Entwicklung.

Die Entwicklung der bestandenen Prüfungen stellt sich für die einzelnen Lehrämter unterschiedlich dar. Entgegen dem allgemeinen Trend ist der Lehrernachwuchs für Sonderschulen und Gymnasien in den letzten Jahren angestiegen. 1973 bestanden 44 Kandidaten das erste Staatsexamen für das Lehramt an Sonderschulen, 1979 waren 142 Studenten erfolgreich, was einer Zuwachsrate von weit über 200 Prozent entspricht. Vor allem wird dieser Studiengang verstärkt

| Prüfungsjahr ¹ | Bestandene Lehramtsprüfungen | | |
|---------------------------|------------------------------|----------|----------|
| | insgesamt | männlich | weiblich |
| 1973 | 1 080 | 478 | 602 |
| 1974 | 1 194 | 504 | 690 |
| 1975 | 1 327 | 569 | 758 |
| 1976 ^a | 1 076 | 456 | 620 |
| 1977 | 1 240 | 465 | 775 |
| 1978 | 1 147 | 483 | 664 |
| 1979 | 908 | 365 | 543 |

1) Wintersemester und Sommersemester

a) im Wintersemester 1975/76 keine Abschlußprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen

von Frauen gewählt, so daß ihr Anteil binnen sechs Jahren von 50 auf 70 Prozent stieg. Für die angehenden Studienräte läßt sich eine Zunahme um über 140 Prozent feststellen: 124 Kandidaten bestanden 1973 die Staatsprüfung, 1979 hatten 205 Prüfungsteilnehmer Erfolg. Die sonst bekannte Dominanz der Frauen im Lehrerberuf bezieht sich im übrigen nicht auf das höhere Lehramt, auch wenn sich ihr Anteil dort von 30 auf 40 Prozent erhöhte.

Die Mehrzahl der Lehramtsprüfungen werden für die Ausbildung zum Grund- und Hauptschullehrer und Realschullehrer abgelegt. Von den rd. 900 erfolgreichen Prüfungsteilnehmern im Jahre 1979 strebten rd. 560 (62 %) eines dieser beiden Lehrämter an. 1973 waren diese zwei Studiengänge allerdings noch beliebter, wenn man als Indiz dafür den Anteilswert von 84 % heranzieht. Die Zahl der bestandenen Prüfungen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen und Realschulen ist zurückgegangen, und zwar besonders deutlich für das erstgenannte Lehramt. Hierfür hatten 1973 522 Prüfungsteilnehmer die Bedingungen des ersten Staatsexamens erfüllt, sechs Jahre später waren 234 Prüfungsteilnehmer erfolgreich, also über die Hälfte (55 %) weniger.

Für das Lehramt an Realschulen fiel der Rückgang erfolgreicher Prüfungsteilnehmer weniger stark aus. 1973 qualifizierten sich 390 Studenten für die weitere Ausbildung zum Realschullehrer, 1979 327 Studenten (- 16 %). Beiden Lehrämtern ist gemein, daß Männer stärker von der Lehrerausbildung Abstand nehmen als Frauen. Das wird besonders bei den Absolventen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen sichtbar, das 1973 von 188 Männern angestrebt wurde, sechs Jahre danach nur noch von 61 (- 68 %). Dadurch erhöhte sich der Frauenanteil von 64 auf

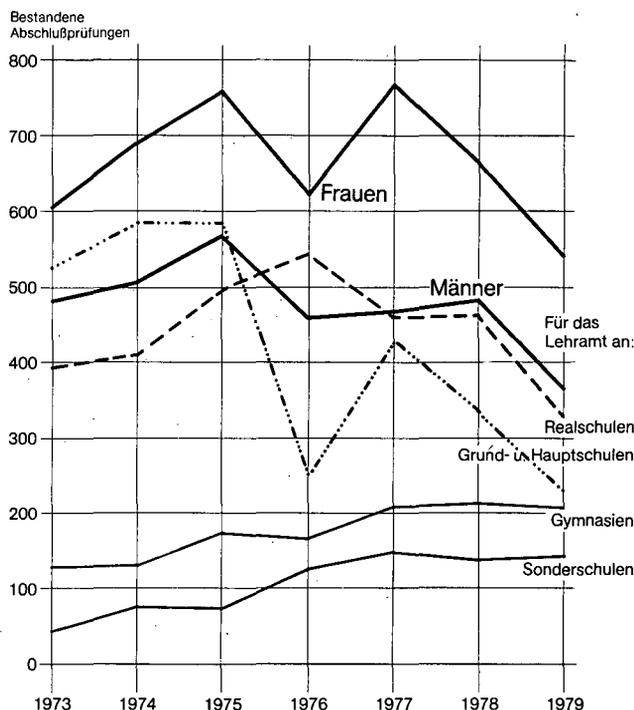
74 Prozent. Das Studium des Realschullehrers schlossen 1979 146 Männer erfolgreich ab und damit, 19 % weniger als 1973 (181 Männer). Der Frauenanteil stieg dadurch nur unwesentlich von 54 auf 55 Prozent.

Wie in der folgenden Grafik deutlich wird, veränderte sich die Zahl der bestandenen Prüfungen für das Lehramt an Gymnasien und Sonderschulen recht kontinuierlich. Hingegen ist die Entwicklung beim Realschullehrer zuerst durch eine steigende Phase (bis 1976) gezeichnet, bevor der gegenläufige Trend einsetzte. Das Bild für den Nachwuchs der Grund- und Hauptschullehrer wird durch die bereits erwähnte Tatsache verzerrt, daß im Wintersemester 1975/76 keine Abschlußprüfungen abgenommen wurden, wodurch sich der statistische Einbruch von 1976 erklärt. Auf jeden Fall zeigt sich auch hier, daß noch bis 1974/75 die Zahl der Examinierten anstieg.

Nachdem dargestellt wurde, wie sich der Lehrernachwuchs für die einzelnen Schularten seit 1973 entwickelt hat, soll nun aufgezeigt werden, in welchen Unterrichtsfächern die Lehramtskandidaten 1979 die Prüfung bestanden haben. Hierfür werden die Ergebnisse der Individualbefragung herangezogen. Während in den vorangegangenen Auswertungen der Prüfungsamtsbefragung auch die ausländischen Prüfungsteilnehmer einbezogen waren, gelten die weiteren Ausführungen ausschließlich für deutsche Absolventen.

D 5142

Lehramtsprüfungen 1973 bis 1979



Da sich an schleswig-holsteinischen Hochschulen nur wenige Ausländer zum Lehrer ausbilden lassen – 1979 hatten z. B. von den 908 Lehramtskandidaten 9 eine ausländische Staatsangehörigkeit – sind die Abweichungen gegenüber der Prüfungsamtsstatistik unerheblich.

Grundsätzlich hat jeder Lehramtskandidat das erste Staatsexamen in zwei Unterrichtsfächern und damit in einer Fächerkombination abzulegen. Dabei ist es ohne Bedeutung, in welcher Reihenfolge der Student das Fach in seiner Kombination nennt. Die Wahl der Prüfungsfächer steht dem Kandidaten frei, doch soll die Zusammenstellung die Verwendbarkeit im Schuldienst berücksichtigen. Im folgenden wird nachgewiesen, welche Studienfachkombinationen von den Prüfungsteilnehmern bevorzugt und welche Fächer am häufigsten mit anderen kombiniert werden.

Die gut 200 deutschen Studenten, die 1979 das erste Staatsexamen für das **Lehramt am Gymnasium** bestanden haben, qualifizierten sich in 37 Fächerkombinationen. Bevorzugte Fachverbindungen waren Mathematik/Physik, die von 23 Prüfungsteilnehmern gewählt wurde, Englisch/Französisch mit 16 examinierten Studenten und Chemie/Biologie mit 13 Absolventen. Jeweils 11 Kandidaten bestanden das Examen für die Kombination Englisch/Deutsch, Englisch/Sport, Englisch/Erdkunde und Deutsch/Geschichte. Damit entschieden sich für diese sieben Fachverbindungen 96 Prüfungsteilnehmer, also fast die Hälfte der angehenden Studienräte. In der folgenden Tabelle sind

Lehrer an Gymnasien

| Fachkombination (Auswahl von 37 gewählten) | Erfolgreiche deutsche Prüfungsteilnehmer |
|---|---|
| Mathematik/Physik | 23 |
| Englisch/Französisch | 16 |
| Chemie/Biologie | 13 |
| Englisch/Deutsch | 11 |
| Englisch/Sport | 11 |
| Englisch/Erdkunde | 11 |
| Geschichte/Deutsch | 11 |
| Geschichte/Erdkunde | 9 |
| Mathematik/Sport | 9 |
| Mathematik/Erdkunde | 9 |
| Biologie/Erdkunde | 8 |
| Englisch/Geschichte | 6 |
| Deutsch/Erdkunde | 6 |
| Französisch/Erdkunde | 6 |
| Französisch/Geschichte | 5 |
| Deutsch/Sport | 5 |
| Biologie/Sport | 5 |
| Ausgewählte Kombinationen zusammen | 164 |
| Alle Kombinationen | 203 |

alle Studienfachkombinationen genannt, die von mindestens fünf Absolventen gewählt wurden; für diese 17 Kombinationen entschieden sich 164 Kandidaten, das sind 81 % des gesamten Nachwuchses an Studienräten.

Die Unterrichtung in naturwissenschaftlichen Fächern ist immer noch Männersache. Von den 36 Prüfungsteilnehmern, die sich für Mathematik/Physik und Chemie/Biologie qualifizierten, gehörten 81 % zum männlichen Geschlecht. Selbst bei den Kombinationen von Mathematik, Biologie, Chemie, Physik oder Erdkunde mit einem anderen, nicht naturwissenschaftlichen Fach überwiegen die Männer. Auf der anderen Seite bevorzugten Frauen es, Fremdsprachen zu lehren. Zum Beispiel waren von dem Studienratsnachwuchs für den Studiengang Englisch/Französisch 75 % Frauen. Die Dominanz der Frau für den Sprachunterricht wird auch dadurch sichtbar, daß von den 78 Prüfungsteilnehmern, die mindestens eine Fremdsprache mit einem anderen Fach kombinierten, 60 % zum weiblichen Geschlecht zählten.

Das am häufigsten in eine Kombination gewählte Fach war Englisch. Es wurde in 59 Fällen in Verbindung eines weiteren Faches genannt. Erdkunde kombinierten die zukünftigen Studienräte 54mal, Mathematik 47mal und Deutsch in 41 Fällen. Übrigens müssen nach den vorliegenden Ergebnissen die Althilologen Nachwuchssorgen haben: 1979 schloß kein Student mit Erfolg das Studium in Griechisch ab und nur einer bestand das erste Staatsexamen in Latein.

Für 82 verschiedene Kombinationen entschieden sich die 325 deutschen Absolventen, die vorhatten, die **Laufbahn des Realschullehrers** einzuschlagen. Doch wie bei den angehenden Studienräten konzentriert sich die Wahl der Unterrichtsfächer auf relativ wenige Fachverbindungen. Gut ein Drittel der zukünftigen Realschullehrer (118) wählten neun verschiedene Fachkombinationen, wobei auch bei dem Realschullehrernachwuchs das Fächerpaar Mathematik/Physik mit 17 Kandidaten favorisiert war. So viele Absolventen entschieden sich nur noch für die Kombination Deutsch/Erdkunde. Die weitere Rangfolge kann der folgenden Tabelle entnommen werden, die alle Fachverbindungen aufweist, für die fünf oder mehr erfolgreiche Prüfungsteilnehmer gemeldet wurden. Von den 325 Kandidaten, die die Laufbahn des Realschullehrers eingeschlagen hatten, erbrachten 241 (74 %) die wissenschaftliche Qualifikation in 29 verschiedenen Fächerkombinationen. Die übrigen 84 Kandidaten qualifizierten sich für eines der anderen 53 Fächerpaare.

Realschullehrer

| Fachkombination (Auswahl von 82 gewählten) | Erfolgreiche deutsche Prüfungsteilnehmer |
|---|---|
| Mathematik/Physik | 17 |
| Deutsch/Erdkunde | 17 |
| Mathematik/Sport | 16 |
| Deutsch/Religion | 13 |
| Erdkunde/Sport | 12 |
| Englisch/Deutsch | 11 |
| Deutsch/Sport | 11 |
| Englisch/Erdkunde | 11 |
| Deutsch/Biologie | 10 |
| Englisch/Sport | 9 |
| Biologie/Sport | 9 |
| Geschichte/Deutsch | 8 |
| Deutsch/Kunst | 8 |
| Französisch/Sport | 8 |
| Biologie/Kunst | 7 |
| Englisch/Französisch | 6 |
| Englisch/Kunst | 6 |
| Mathematik/Kunst | 6 |
| Chemie/Biologie | 6 |
| Geschichte/Religion | 5 |
| Englisch/Religion | 5 |
| Geschichte/Erdkunde | 5 |
| Deutsch/Textiles Werken | 5 |
| Deutsch/Hauswirtschaft | 5 |
| Deutsch/Wirtschaft, Politik | 5 |
| Mathematik/Erdkunde | 5 |
| Biologie/Erdkunde | 5 |
| Biologie/Textiles Werken | 5 |
| Mathematik/Wirtschaft, Politik | 5 |
| Ausgewählte Kombinationen zusammen | 241 |
| Alle Kombinationen | 325 |

Auch bei den angehenden Realschullehrern kombinieren die Männer vor allem naturwissenschaftliche Fächer, während sich die Frauen wiederum stärker als die Männer für den Fremdsprachenunterricht interessieren. Das beliebteste Einzelfach war bei den Männern neben Mathematik der Sport, bei dem weiblichen Realschullehrernachwuchs Deutsch. Dieses Fach wurde überhaupt – unabhängig vom Geschlecht – auch am häufigsten mit einem anderen gewählt, nämlich in 98 Fällen. Sport kombinierten die Absolventen 76mal mit einem zweiten Fach, Mathematik 72mal, Geschichte 64mal, Englisch 61mal und Biologie 57mal.

Das erfolgreiche Studium für die **Laufbahn der Grund- und Hauptschullehrer** soll zur Lehrbefähigung für einen Lernbereich der Primarstufe und für ein Fach führen. Lernbereiche der Primarstufe sind Deutsch, Mathematik, naturwissenschaftlicher Sachunterricht mit den Fächern Biologie, Chemie, Physik und sozialwissenschaftlicher Sachunterricht mit den Fächern

Geschichte, Erdkunde und Wirtschaft/Politik. Das Studium eines Lernbereichs vermittelt die fachwissenschaftlichen Grundlagen mit Schwerpunkt auf den Anforderungen der Primarstufe sowie die Fachdidaktik und Methodik des Lernbereichs für die Primarstufe. Das gleiche wird auch von den Absolventen nach dem Fachstudium verlangt, wobei zusätzlich die Ansprüche der Hauptschule erfüllt werden müssen.

Die 230 deutschen Prüfungsteilnehmer, die die Laufbahn des Grund- und Hauptschullehrers einschlagen wollten, qualifizierten sich in 62 Fachkombinationen. Auch hier konzentrierte sich die Auswahl der Unterrichtsfächer auf bestimmte Kombinationen: 97 Absolventen, das sind 42 % aller erfolgreichen Prüfungsteilnehmer, wählten nur neun verschiedene Fachverbindungen. Zählt man dazu noch die Kombinationen, für die sich mindestens fünf Kandidaten entschieden, dann sind bereits 141 examinierte Studenten (61 %) für nur 17 Fachkombinationen erfaßt. Die anstehende Tabelle zeigt auch, daß die bevorzugteste Kombination Deutsch (Lernbereich)/Biologie mit 20 Examinanden war, gefolgt von Deutsch (Lernbereich)/Religion (17) und Deutsch (Lernbereich)/Textiles Werken (12).

Lehrer an Grund- und Hauptschulen

| Fachkombination (Auswahl von 62 gewählten) (L) = Lernbereich | Erfolgreiche deutsche Prüfungsteilnehmer |
|--|--|
| Deutsch (L)/Biologie | 20 |
| Deutsch (L)/Religion | 17 |
| Deutsch (L)/Textiles Werken | 12 |
| Deutsch (L)/Wirtschaft, Politik | 9 |
| Deutsch (L)/Erdkunde | 9 |
| Deutsch (L)/Sport | 8 |
| Deutsch (L)/Kunst | 8 |
| Mathematik (L)/Sport | 7 |
| Deutsch (L)/Geschichte | 7 |
| Naturwissenschaft (L)/Deutsch | 6 |
| Sozialwissenschaft (L)/Sport | 6 |
| Mathematik (L)/Erdkunde | 6 |
| Mathematik (L)/Textiles Werken | 6 |
| Deutsch (L)/Englisch | 5 |
| Naturwissenschaft (L)/Sport | 5 |
| Mathematik (L)/Biologie | 5 |
| Mathematik (L)/Hauswirtschaft | 5 |
| Ausgewählte Kombinationen zusammen | 141 |
| Alle Kombinationen | 230 |

Mit Abstand am häufigsten – nämlich in 105 Fällen – wurde der Lernbereich Deutsch mit einem weiteren Fach kombiniert. Der Lernbereich Mathematik wurde 53mal mit einem anderen Unterrichtsfach verbunden.

Beliebte Kombinationsfächer waren Sport (33mal), Biologie (29mal), Deutsch (27mal), Religion (26mal), Fächer aus dem sozialwissenschaftlichen Lernbereich (25mal) und Textiles Werken (24mal).

Aussagen darüber, welche Fächer von Frauen oder Männern bevorzugt werden, sind für die angehenden Grund- und Hauptschullehrer nur begrenzt möglich. Die bei den beiden anderen Lehrerlaufbahnen festgestellte Bevorzugung der Fremdsprachen durch die Frauen kann hier schon deshalb nicht nachgewiesen werden, weil von den 230 Prüfungsteilnehmern nur 15 Kandidaten eine Fremdsprache (Englisch oder Dänisch) in ihren Fachkombinationen wählten. Abweichend von der Vorstellung, daß das Studium der Mathematik eher dem nüchternen Naturell des Mannes entspricht, liegt hier bei den Frauen der Anteil derjenigen, die Mathematik mit einem anderen Fach kombinierten, deutlich über dem bei den Männern. Später Deutsch zu unterrichten, wird von beiden Geschlechtern gleich stark angestrebt.

Die Fächervielfalt der anderen Lehrerlaufbahnen fehlt bei der Ausbildung zum Sonderschullehrer. Die

Studenten dieses Studienganges haben ebenfalls zwei Fächer zu wählen, und zwar werden folgende sonderpädagogische Fachrichtungen angeboten: Lernbehindertenpädagogik, Sprachbehindertenpädagogik, Verhaltensgestörtenpädagogik und Geistigbehindertenpädagogik. Früher bestand auch noch die Möglichkeit, Körperbehindertenpädagogik zu studieren, so daß noch 1979 Absolventen in dieser Fachrichtung nachgewiesen werden konnten. Eine der beiden gewählten Fächer muß Lernbehindertenpädagogik sein.

141 deutsche Studenten schlossen 1979 das Studium zum Sonderschullehrer mit Erfolg ab. 61 von ihnen (43 %) kombinierten Lernbehindertenpädagogik mit Sprachbehindertenpädagogik, 37 Studenten (26 %) wählten zum Pflichtfach Verhaltensgestörtenpädagogik, 27 Studenten (19 %) Geistigbehindertenpädagogik und 14 Studenten (10 %) Körperbehindertenpädagogik. Zwei Prüfungsteilnehmer schlossen ihr Zusatzstudium nur in einem Fach ab. Die begrenzte Wahlmöglichkeit hinsichtlich der Fachrichtungen läßt kein geschlechtsabhängiges Studienverhalten erkennen.

Friedrich-Karl Wormeck

Kurzberichte

Anbau und Ernten von Getreide und Raps 1980

Die diesjährige Getreideanbaufläche war mit knapp 414 000 ha insgesamt um 1 % größer als 1979 und erreichte einen Anteil an der Ackerfläche von 66 % im Landesmittel. Entsprechend dem langjährigen Trend nahm der Anbau der Wintergetreidearten — durch gute Aussaatverhältnisse und geringe Auswinterung begünstigt — auf erstmals 337 000 ha zu, das sind 82 % der Getreidefläche. Aufgrund ihrer allgemeinen Ertragsüberlegenheit wurde der Anbau von Winterweizen um 6 000 ha (+ 4 %) und der von Wintergerste, die im vorhergehenden Erntejahr außergewöhnlich stark ausgewintert war, um 19 000 ha (+ 21 %) ausgeweitet. Der Anbau von Roggen (— 10 %) und aller Sommergetreidearten (— 15 %) ging dagegen erheblich zurück.

Die geschilderten Anbauverschiebungen ließen für sich allein bereits eine höhere Gesamternte an Getreide

erwarten. Aus diesem Grund und wegen der von Jahr zu Jahr verbesserten Anbautechniken — von der Vertiefung der Ackerkrume über die Züchtung, die optimale Pflanzenernährung bis zur Schädlings- und Pflanzenkrankheitenbekämpfung — haben sich die extremen Witterungsverhältnisse auf die Getreideernte nicht so negativ ausgewirkt wie zeitweise befürchtet werden mußte. Teilweise hat jedoch die Witterung ertragsmindernd gewirkt. Die Trockenheit im Vorsommer führte auf sandigen Standorten stellenweise zu Trockenschäden. Die nachfolgend einsetzende, bis in die Erntezeit hineinreichende „Regenzeit“ führte insbesondere bei den späten Getreidearten zu Ertragsverlusten. Spürbare Ernteverluste — bis hin zu einzelnen Totalverlusten — gab es beim Hafer.

So liegen die Erträge bei Winterweizen zwischen 7 und 6 % niedriger als im Vorjahr und als im Durchschnitt

Getreide- und Ölfrüchternte 1980

| Fruchtart | Anbau | Ertrag | Ernte | |
|---------------------------|----------------|-------------|---------------|-------------------------------------|
| | in 1 000 ha | in dt/ha | in 1 000 t | Veränd. gegenüb. 1979 in % |
| Weizen | 167 | 54,3 | 906 | - 3 |
| darunter Winterweizen | 161 | 54,8 | 883 | - 3 |
| Roggen | 68 | 38,9 | 263 | - 10 |
| Gerste | 136 | 53,6 | 730 | + 28 |
| darunter Wintergerste | 109 | 58,0 | 629 | + 46 |
| Hafer | 42 | 40,0 | 167 | - 20 |
| Sommernenggetreide | 1 | 34,5 | 5 | - 18 |
| Getreide insgesamt | 414 | 50,1 | 2 071 | + 3 |
| Ölfrüchte | 74 | 29,4 | 218 | + 6 |
| darunter Winterraps | 74 | 29,4 | 217 | + 7 |

der vorhergehenden sechs Jahre. Bei Roggen wurden annähernd die gleichen Erträge (im Landesmittel) erzielt wie im Vorjahr. Demgegenüber konnten sowohl bei Wintergerste, die im Vorjahr allerdings nur weit unterdurchschnittliche Ergebnisse erbracht hatte, als auch bei Sommergerste erheblich höhere Erträge als im mehrjährigen Durchschnitt erreicht werden. Beim

Hafer blieben die Erträge um 16 % unter den Vorjahreswerten.

Die Berechnungen der Erntemengen ergeben für Schleswig-Holstein eine Getreideernte von insgesamt 2,07 Mill. t, das sind 3 % mehr als 1979 und 6 % mehr als im Durchschnitt der vorhergehenden 6 Jahre. Die Weizenernte blieb mit 906 000 t um 3 % hinter der Vorjahresernte zurück, während bei Roggen mit 263 000 t eine um 10 % kleinere Ernte eingebracht wurde. Die Gerstenernte fiel mit 730 000 t als Folge der erheblichen Anbauausweitungen bei Wintergerste und dank guter Erträge um 28 % höher aus als im Vorjahr. Hafer wurde aus den genannten Gründen nur noch 167 000 t, 20 % weniger als im Vorjahr geerntet.

Beim Winterraps — der einzigen nennenswerten Ölfrucht in Schleswig-Holstein — wurde erstmals seit 1975 der Anbau leicht eingeschränkt, vor allem im Naturraum der Marsch. Da die Erträge des Winterraps mit 29,4 dt/ha jedoch überdurchschnittlich und um 9 % höher als im Vorjahr ausfielen, errechnet sich für 1980 eine Gesamternte an Raps (einschl. Rübsen) von 218 000 t, das sind 6 % mehr als 1979, auch noch 3 % mehr als 1978 (bisheriger Höchststand).

Dr. Matthias Sievers

Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen.

Der Ausdruck „Kreise“ steht vereinfachend für „Kreise und kreisfreie Städte“.

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet zum Beispiel „1 — 5“: „1 bis unter 5“.

Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

Zeichen anstelle von Zahlen in Tabellen bedeuten:

- 0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- = nichts vorhanden
- = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- / = Zahlenwert nicht sicher genug
- X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- ... = Angabe fällt später an

